Was man als Schweizer wissen sollte [Fortsetzung]

Autor(en): **Ammann, J.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **53 (1959)**

Heft 4

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-925420

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Was man als Schweizer wissen sollte

Von Jul. Ammann

1. Von Land und Volk (Fortsetzung.)

Die Eidgenossenschaft war fast eine Großmacht, sie konnte befehlen über das Herzogtum Mailand. Sie hätte auch Burgund haben können.

Allein, sie waren oft uneinig. Es kam zu Bürgerkriegen und bei der Reformation sogar zu Glaubenskriegen. Wenn aber ein Volk uneinig ist, kommt die Gefahr, daß es untergeht. Das erlebten die Eidgenossen im Jahre 1798. Fremde Heere zogen ins Land ein. Die Schweiz wurde Kriegsschauplatz. Es kämpften bei uns Franzosen gegen die Österreicher und die Russen. Unter Napoleon mußte die Eidgenossenschaft ihm gehorchen. Schweizer mußten für ihn in den Krieg ziehen bis nach Rußland. Das war eine böse Zeit. Aber eines lernten da alle in der Not. Wir müssen alle gleich frei sein. Die Aargauer, die Thurgauer, die Tessiner, Die Waadtländer, die St. Galler müssen auch gleich frei sein wie die Leute aus den 13 Orten. Auch die Freude am Krieg war den Eidgenossen verleidet. Von den Burgunderkriegen an zogen viele Schweizer aus als Söldner. Sie kämpften um Geld. Ja, es kam vor, daß Schweizer gegen Schweizer kämpften in der Schlacht von Marignano in Oberitalien, für Frankreich gegen Mailand. Dann wurde das Reislaufen verboten. Heute darf ein Schweizer nicht mehr ums Geld für andere Länder in den Krieg ziehen. Es gibt aber immer wieder junge Leute, die sich anwerben lassen in die Fremdenlegion in Frankreich. Das ist verboten. Die jungen Leute verderben dort. Es gibt nur noch einen Soldatendienst im Ausland. Das ist die Schweizergarde beim Papst in Rom. Aber diese Soldaten machen nur Wachtdienst.

Nach 1798 aber mußte man für die Menschen neuen Verdienst suchen. In den Jahren bis 1830 wanderten viele Schweizer aus nach Amerika, nach Deutschland, Frankreich, Rußland. Oft ganze Familien miteinander. Im fremden Lande bildeten sie Kolonien. So gab es Schweizer Bauern in Südrußland, in Frankreich und Farmer (= Bauern) in Amerika. Sie bilden heute noch die Auslandschweizer. Wir sind froh um sie. Sie sind tüchtige Leute und machen dem alten Vaterland Ehre. Aber auch in der Schweiz mußte man für Arbeit sorgen. Früher gab es in jedem Dorf einen Schuhmacher, einen Schneider. Die Bauernfrau wob selbst ihre Leinwandstoffe aus dem selbstgezogenen Flachs. Das wurde anders. In Schönenwerd gründete Bally eine Schuhfabrik. Andere Männer machten es nach. So ent-

standen Webereien, Stickfabriken, Schokoladenfabriken usw. Heute haben wir große Industrien. Im Jura von Genf weg bis ins Baselbiet werden Uhren und feine Apparate hergestellt. Das ist die Uhrenindustrie. In der Ostschweiz ist die Weberei- und Stickereiindustrie heimisch. Im Glarnerland wird der Nähfaden gemacht, werden Stoffe bedruckt. In Winterthur hat die Firma Sulzer eine Maschinenindustrie aufgebaut. In Baden ist die Firma Brown-Boveri usw. Am Anfang waren die Schweizer Bauern und Hirten und Handelsleute. Später Kriegsleute. Heute ist die Schweiz ein Industrieland. Wir treiben Handel mit allen Ländern, wo wir können, und haben auch eine chemische Industrie, die Farben herstellt und Medizin verkauft in alle Erdteile. Aber ein solches Land kann nur bestehen, wenn das Volk einig bleibt und Ordnung hat im Hause. Darüber berichten wir ein anderes Mal.

Geographie-Ausfüllrätsel

von Hans Huber

1						
2						
3						
4						
5						
6						

Fluß im Tessin (italienischer Name)

Größte Stadt Deutschlands

Stadt in Mittel-Deutschland

Städtchen zwischen Zofingen und Luzern

Hauptstadt Spaniens

Hauptstadt eines Inselreiches

Die Diagonale von links oben nach rechts unten nennt einen Schweizer Kanton.

Lösungen bis 15. März an Frau B. Gfeller-Soom, Laubeggstr 191, Bern.

Woher kommen die Glückwünsche in Nr. 1?

Nr. 1 aus Kopenhagen, Nr. 2 aus Edinburgh, Nr. 3 aus Frankfurt, Nr. 4 aus Lyon, Nr. 5 aus Valencia, Nr. 6 aus Stockholm, Nr. 7 aus Milano, Nr. 8 aus Rotterdam.

Ja, die drei nordischen Glückwünsche (Nr. 1, 6 und 8) waren sehr schwer ausfindig zu machen. Wer die andern alle gut hat, wird diesmal ausnahmsweise auch als «gut» taxiert gerechnet und genannt.

Lösungen von: Albert Aeschbacher, Ulmizberg; Lina Baumgartner, Liestal; Anna von Dach, Kerns; Ruth Fehlmann, Bern; Robert Frei, Bülach; Elly Frey,

Arbon; K. Fricker, Basel; Gerhard Fuchs, Turbenthal; Werner Herzog, Unterentfelden; Hans Huber, Emmenbrücke; Karl Hummel, Rüti (Zürich); Elisabeth Keller, Unterstammheim; Rainer Künsch, Zürich; Peter Rattin, Flums; Josef Scheiber, Altdorf; Frau H. Schumacher, Bern; Amalie Staub, Oberrieden; Ruedi Stauffacher, Mitlödi; Albert Steger, Disentis; Hans Wiesendanger, Menziken; Anna Witschi, Urtenen; K. Worster, Basel.

Gesellschaftsspiel in der warmen Stube

Beliebig viele Mitspieler, jeder mit Bleistift und Papier. Der Leiter öffnet ein Buch und stellt seinen Bleistift blindlings auf ein Blatt. Damit trifft er einen Buchstaben. Nehmen wir an, es sei ein N.

Aufgabe für alle: In 5 Minuten so viele Ortschaften mit N (Näfels usw.) aufschreiben wie möglich. Sieger ist, wer am meisten Ortschaften notiert hat.

Der Sieger leitet das nächste Spiel mit einem andern Buchstaben.

Zur Abwechslung kann auch nach Vornamen oder Geschlechtsnamen gefragt werden.

AUS DER WELT DER GEHÖRLOSEN

Lange Jahre sah ich dich
führen deinen Spaten,
und ein jeder Schaufelstich
ist dir wohlgeraten.

Zwei Tage nach seinem 84. Geburtstag, am 23. Januar 1959, ist

August Meyer

der Gärtner der Taubstummenanstalt Riehen, nach kurzem Krankenlager sanft entschlafen. 56 Jahre lang hat er selbständig und in vorbildlicher Weise den großen Anstaltsgarten betreut. Noch unter Inspektor Freese hat er in der Anstalt sprechen gelernt. Nach der Gärtnerlehre ging er nach Deutschland auf die Walz. Als erfahrener Gärtner ist er 1902 unter Inspektor Heußer in den Dienst der Anstalt getreten. August war ein Mann von beispielhafter Pflichterfüllung. Kommission und Leitung der Anstalt wissen, was sie durch den Tod ihres Gärtners verloren haben. Sie danken ihm darum auch an dieser Stelle von Herzen für alle Treue, die er in den vielen Jahren der Anstalt entgegenbrachte.

Nun hast du das Land erreicht,
das du fleißig grubest.
Laste dir die Scholle leicht,
die du täglich hubest!